

# Einsiedler

**Lokaltermin in Kalifornien: Der scheue J. J. Cale öffnet für *stereoplay* sein Haus im wilden amerikanischen Westen.**

Versonnen streunt der Hund um das Anwesen – bis der Motor des Mietwagens ausgeschaltet und der *stereoplay*-Reporter ausgestiegen ist. Da klafft sich der kleine Köter die Lunge aus dem Leib. Sein Herrchen verfolgt die Szene mit einem verschmitzten Lächeln. Ein einmaliger Augenblick – J. J. Cale zeigt Gefühle.

Viele Jahre hatte sich der Schaukelstuhl-Rocker aus Tulsa/Oklahoma hinter einer Mau-

er des Schweigens verschanzi. Nun lädt er zum Interview in sein neues Haus in Valley Center, knapp 100 Kilometer nördlich von San Diego.

Der große Wohnraum ist kaum möbliert, Spuren von Cales Job findet man dennoch überall: hier eine Dobro, dort eine Fender-Stratocaster-Gitarre, hinten in der Küche eine Akustik-Klumpfe. Der Bungalow abseits der üblichen amerikanischen Normsiedlungen ist das erste Domizil des Einzelgängers seit Jahren. Draußen vor der Tür parkt seine vorige Unterkunft: ein komplett ausgestatteter Camping-Van. „Das ist mein letztes Tor zur Freiheit“, erzählt der freundliche, grauhaarige Mann in Jeans und T-Shirt. „Wenn mir das Musik-Business stinkt, steige ich ein-

fach wieder in meinen Caravan.“

Cales jüngste Platte „Travel-Log“ – die erste seit fünf Jahren – ist ein charmantes Tagebuch über seine letztjährige Odyssee durch die Städte, Landschaften und Mythen der USA. Hits wie „After Midnight“ oder „Call Me The Breeze“ fehlen hier. „Stimmt“, räumt der Gastgeber ein. „Ich habe sicherlich nicht meine kommerziellste Platte gemacht, aber Kommerz – das heißt doch nur, daß man versucht, mit allen Spatzen vom Dach dasselbe Lied zu pfeifen. Das brauche ich nicht mehr.“

Das hat er noch nie gebraucht. Seit dem Album „Naturally“ im Jahr 1971 braute J. J. Cale seine eigene Suppe – Geschmacksnote: die unverkennbare Nuschelstimme und ein extrem entspannter Gitarrensound, der Musiker wie Mark Knopfler und Eric Clapton inspirierte. Die beiden sind reich und berühmt geworden – mehr als ihr geistiger Vater aus Okla-

doch auch bei irgend jemand abgekupfert.“

J. J. Cale scheint das Leben leicht zu nehmen. Und: „Ich fühle mich besser, je älter ich werde“, gesteht der 49jährige, während er dem Gast ein mexikanisches Bier aus dem Kühlschrank holt. Er selbst trinkt nichts, zumindest nicht „im Dienst“, und ein Interview ist für ihn immer noch harte Arbeit. Konzentriert ist er dann auch bei der Sache, und am Ende des Gesprächs entspannt er sich sichtlich.

Wovor hat J. J. Cale Angst? „Früher hieß es immer, ich müsste keine Interviews geben, da meine Musik für sich allein spricht. Und wirklich: Ich habe nicht viel zu erzählen.“

„Ich wollte nie berühmt werden“, erinnert sich der bescheidene Mann an die frühen Tage in Los Angeles, als er noch als Toningenieur in diversen Studios jobbte. „Ich wollte zwar ins Showgeschäft, aber dabei ein normaler Mensch bleiben. Es ist sehr schwer, das in den Griff zu bekommen. Zum Glück war ich ein Spätzönder und hatte erst mit 32 meinen ersten LP-Erfolg. Zehn Jahre jünger, und ich wäre sicher größenwahnsinnig geworden.“

Aber der scheueste Rocker des Universums hat auch seine Auftritte. „Ich bin immer sechs bis acht Wochen im Jahr in den USA auf Tournee gewesen“, erklärt er. „Und langsam komme ich mit der Situation im Konzert zurecht. Eigentlich bin ich ein Songwriter, das Studio ist mein wirkliches Zuhause.“

J. J. Cales Lebensweisheit? „Man sollte nie mehr tun, als gerade notwendig ist. Im Grunde war ich mein Leben lang Pensionär. Ich liebe es, angeln zu gehen und ohne Druck ein neues Lied zu komponieren.“ Mit einem freundlichen Lächeln reicht er dem Reporter zum Abschied die Hand. Als der Motor startet, klafft nicht einmal der kleine Köter.

Willi Andresen

## DIE NEUE PLATTE

**J. J. Cale**

**Travel-Log**

Silvertone/BMG Ariola

ZL/ZD 74 291

Interpretation: 8

Klangqualität: 8

Repertoirewert: 8

homa. Hat ihn das jemals geärgert? „Keineswegs“, räumt er ein, „ohne Clapton hätte ich sicher nicht solch ein Haus und mein Studio nebenan und den Caravan vor der Tür. Seine Hits von meinen Melodien haben mir viel Geld eingebracht und tun es noch heute.“

Außerdem, was soll's, ich habe meinen Stil

Bleibt am liebsten zu Hause: Medien-Muffel J. J. Cale.

